

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonneten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredacteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hofmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 74. Elbing, Donnerstag, 28. März 1895. 47. Jahrg.

Der Kaiser beim Altreichskanzler.

Friedrichruh, 26. März.

Bei der Ueberreichung des goldenen Ehrenpalläschens vor der Front der Truppen hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Ev. Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüftet sich zur Feier Ihres Geburtstages. Der heutige Tag gehört der Armee. Dieselbe ist zuerst berufen, ihren Kameraden und alten Offizier zu feiern, dessen Wirkksamkeit es vorbehalten war, ihr die Möglichkeit zu gewähren, die gewaltigen Thaten auszuführen, die in der Krönung des wiedererstandenen Vaterlandes ihren Lohn fanden. Die Kriegergarde, die hier versammelt ist, ist ein Symbol des ganzen Heeres, vor allem jenes Regiments, welches die Ehre hat, Ev. Durchlaucht seinen Chef zu nennen. Dieses Feldzeichen ist ein Denkmal des brandenburgischen und preussischen Ruhmes, aus der Zeit des Großen Kurfürsten herkommend, geweiht durch das Blut von Mars-la-Tour. Ev. Durchlaucht wollen im Geste hinter dieser Schaar den gesammten kampfergriffenen Heerban aller germanischen Stämme sehen, die am heutigen Tage mit einander wetteifern. Im Anblick dieser Schaar komme ich nun, Meine Gabe Ev. Durchlaucht zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden, als das Schwert, diese vornehmste Waffe der Germanen, das Symbol jenes Instrumentes, welches Ev. Durchlaucht mit Meinem hochseligen Großvater haben schmieden, schärfen und auch führen helfen, das Symbol jener gewaltigen Thaten, deren Kitt Blut und Eisen war, dasjenige Mittel, welches nie versagt und in der Hand von Königen und Fürsten, wenn es Noth thut, auch noch innen dem Vaterlande den Zusammenhalt bewahren wird, der es einst nach außen hin zur Einigkeit geführt hat. Wollen Ev. Durchlaucht in dem hier eingravierten Zeichen des Wappens von Elbich-Lobdringen und des eigenen erkennen und fühlen die ganze Geschichte, die vor 25 Jahren ihren Abschluß fand. Wir aber, Kameraden, rufen: Seine Durchlaucht Fürst Bischof, Herzog von Lauenburg, Hurrah!

Fürst Bischof antwortete:
Ev. Majestät wollen gestatten, Ihnen meinen unterthänigsten Dank zu Füßen zu legen. Meine militärische Stellung Ev. Majestät gegenüber gestattet mir nicht, Ev. Majestät meine Gefühle weiter auszusprechen. Ich danke Ev. Majestät.
Bei dem darauf folgenden Diner im Schlosse, an welchem 90 Personen Theil nahmen, brachte der Kaiser einen Toast auf den Fürsten aus. Die Ansprache des Kaisers lautete:

Der achtzigste Geburtstag Ev. Durchlaucht fällt in das fünfundsiebenzigste Jahr des Bestehens des Reiches. Die Glückwünsche des Heeres, gemeiht durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte ich Ihnen soeben angeflusst der Truppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richten sich heute Meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung mir erscheinen; erstens Ev. Durchlaucht Confirmationsspruch: „Was ihr thut, thut ihr dem Herrn und

nicht den Menschen“ weist auf das unerschütterliche Gottvertrauen hin, womit Ev. Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt und welches auch das Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch „dennoch“ war der Ausdruck jenes tapferen Grafen Mansfeld, als er sich kühn, das Schwert in stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Felde gegenüberstellte. Ev. Durchlaucht haben denselben des Bitteren wahr gemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen Großvater, als Sie ihm mit dem stolzen Hinweis auf sein Officierscorps an sein Portepöse erinnerten. Den dritten Spruch „spectemur agendo“ schrieb Mein englisches Dragoner-Regiment in stolzem Selbstbewußtsein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Bieder niederrettend, seine Feldzeichen erobert. Dieser kann als Antwort gelten auf alles, was Ev. Durchlaucht Feinde und Neider sagen oder thun können. Wir aber, die wir mit Freude Ev. Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Dank gegen Gott, der Sie unter unserem glorreichen, alten Kaiser so Herrliches vollbringen ließ, stimmen in den Ruf ein, den alle Deutschen von den Schnee bedeckten Alpen bis zu den Schauern des West, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen ausrufen: Fürst Bischof, Herzog von Lauenburg, lebe hoch, hurrah!

In diesem Augenblick erdröhnten von der im Schloßhof aufgestellten Batterie des hollsteinischen Feldartillerie-Regiments 21 Salutgeschüsse. Der Kaiser überreichte dem Fürsten ein Beschaft von dem Schreibstift des Kaisers Wilhelm I.

Fürst Bischof antwortete:
Erlauben Ev. Majestät, Ihnen meinen Dank in wenigen Worten zu Füßen zu legen. Ev. Majestät appellirten an meine Eigenschaft als preussischer Offizier, ich kann in Anknüpfung daran nur bestätigen, was ich schon vor zehn Jahren bei der Begrüßung der Generale in Berlin aussprach. Das Beste in mir und meiner Lebensbeihaltung ist immer der preussische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehrpflichtigste des 9. Regiments war für mich der Wegweiser, der mich Anno 48 von Haus aus in die richtigen Bahnen verwies, d. h. in die Bahnen der Anhänglichkeit an unser regierendes Haus im Hinblick auf andere Länder, die diesen Vortheil eines regierenden Hauses überhaupt nicht besitzen, kurz und gut, ich bin über 48 hinweggegangen mit einer intensiveren Anhänglichkeit an das Königshaus, als ich vielleicht in meiner agrarischen Unwissenheit vor 48 auch nur gedacht hätte: Begleitet und hingebend. Ich bin in der Richtung geblieben, so lange meine Thätigkeit beansprucht wurde, darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Heil. Wir brauchen bloß auf Frankreich zu sehen, seitdem die Dynastie weg ist, wo soll der Sammelplatz herkommen, für den das Rokkament gelassen wird? Das ist immer streitig, halten wir fest, was wir haben. Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Kaiserthum, aber unsere Fürsten und regierenden Herren, die uns angeht, an denen schon die römischen Schriftsteller

die Anhänglichkeit der Germanen in einer Weise gerühmt haben, die wir heute kaum mehr verstehen. Im Sinne der germanischen Anhänglichkeit an die Stammesfürsten bitte ich mit mir auf das Wohl meines gnädigen Herrn anzustößten. Se. Majestät der Kaiser und Königin lebe hoch!

Die Kaiserin ließ dem Fürsten durch den Kronprinzen ein herrliches Rosenarrangement nebst einem Glückwunschbrief überreichen; der Kronprinz führte den Auftrag mit den schlichten Worten: „von Mama“ aus.

Um 3½ Uhr traten der Kaiser und der Kronprinz unter dem brausenden Jubel der zahlreich auf vielen Grotzajugen herbelgeströmten Menschenmenge die Rückreise an. Als der Kaiser seinen Salonwagen bestiegen hatte, erschien Fürst Bischof am Bahngelände. Gleich darauf erfolgte die Abfahrt.

Der Kaiser hat den Verlobt des Fürsten, Professor Schweninger, zum geheimen Medizinalrath ernannt und Dr. Chryander den Kronenorden vierter Klasse verliehen. (D. 3)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März 1895.

Eingegangen ist ein Schreiben des Abg. Dr. Fürst, worin dieser anzeigt, daß er sein Amt als 2. Vizepräsident niederlege.

In die Tagesordnung eintretend genehmigt das Haus debattelos den Etat des Rechnungshofes.

Bei dem Etat des Reichsschatzamt besüßwortet Abg. Bachem eine Resolution, daß die Mittel der Reichsbank in weiterem Umfange als bisher für landwirtschaftliche Creditzwecke nutzbar gemacht werden möchten.

Reichsbankpräsident Koch erklärt hierauf, daß nach dieser Richtung bereits die weitgehendsten Conzessionen gemacht seien. Landwirtschaftliche Produkte würden bis zu 3 bezühen.

Abg. Meyer-Halle bittet, auch Lombardcredite zu gewähren auf Zucker, welcher unter Steuerverfchluß ruhe.

Bankpräsident Koch erwidert, daß bereits Bankcredite auf Zucker unter Steuerverfchluß gegeben werden.

Der Etat Reichsschatzamt wird jetzt genehmigt.

Es folgt der Etat der Reichsbank.
Abg. Meyer-Danzig (Rp.) verbreitet sich über die Frage der Anleihe-Convertirung, diese als ein durchaus erstrebenswerthes Ziel bezeichnend. Wenn Preußen und das Reich ihre Anleihen in 3 pCt. Titres convertiren wollten, so würde dadurch für Preußen eine Entlastung um 50 Mill. jährlich entstehen. Auch im Interesse der Landwirtschaft liege die Convertirung, während man mit Zuckersteuer- und Branntweinsteuer-Reformen nur einem Theil derselben helfe. Wollte man nicht gleich auf 3 pCt. convertiren, so möge man es auf 3½ pCt. wenigstens thun.

Abg. Bebel plädirt ebenfalls für Convertirung, da hierdurch neue Steuern hinfällig würden. Was der Staat an höheren Zinsen zahle, müsse ja doch von den ärmeren Steuerzahlern in Gestalt höherer Steuern aufgebracht werden.

Abg. v. Frege (kons.) bezweifelt, ob es im Interesse unserer Finanzen und der Steuerzahler liege, wenn jetzt eine solche Revolution auf dem Geldmarkte

stattfinde. Er müsse dem Herrn Schatzsecretär darin zustimmen, daß man nur convertiren dürfe, wenn der jetzige niedere Zinsfuß sich als von Dauer erweise und daß gerade das bezweifelt werden müsse. Jedenfalls habe eine Borsenreform der Convertirung voranzugehen. Auch sei die Gefahr nicht zu unterschätzen, daß wieder viel deutsches Geld ins Ausland gedrängt werde. Einen etwaigen Convertirungs-Antrag Bebel bitte er daher entschieden abzulehnen.

Abg. Barth (freij. Vg.) hält es demgegenüber für unzweifelhaft, daß die Convertirung im Interesse der Steuerzahler liege. Durchführbar sei dieselbe gegenwärtig unbedingt, und wie könne man es da rechtfertigen, den Steuerzahlern ohne Noth die Aufbringung so hoher Reichsschuldzinsen zuzumuthen.

Abg. Hintelen (Cir.) äußert sich gegen die Convertirung. Ganze Bevölkerungsklassen würden dadurch hart getroffen werden. Viel Anlagecapital würde in's Ausland fließen.

Schatzsecretär Graf Posadowsky beruft sich auf seine neulichen Erklärungen, widerspricht den Abg. Meyer und Bebel und führt weiter aus, diese ganze Frage lediglich vom privatwirtschaftlichen Standpunkte zu beurtheilen, sei völlig unrichtig. Wenn wir sofort mit Zinsherabsetzungen voringen, sobald der Geldmarkt es gestatte, so würde gerade das die Beliebtheit unserer Staatspapiere im Auslande schädigen. Die Communen würden übrigens einbüßen; was der Staat gewinne, würden sie an der Steuerfähigkeit ihrer Gemeindeglieder verlieren. (Sehr richtig!) Redner rüht zum Schluß, den Baum nicht eher zu schütteln, bis die Frucht reif ist.

Abg. v. Arnim (Rp.) erklärt sich im Namen seiner Fraktion als Gegner der Convertirung. Seine Freunde ständen auf dem Standpunkte des Schatzsecretärs.

Abg. Sahn (fractionlos) ist ebenfalls der Ansicht, daß der Schatzsecretär bei der gegenwärtigen Lage das Richtige getroffen habe.

An der weiteren Debatte hierüber betheiligten sich noch die Abg. Meyer-Danzig und Bebel sowie der Staatssecretär v. Posadowsky, der nochmals vor einem Erängen nach Convertirung warnet.

Hierauf wird der Etat der Reichsbank genehmigt. Bei dem Etat des „Bankwesen“ erörtert Abg. v. Kardorff (nt.) die von dem Abg. Alwardt im Februar d. J. in einer Volkerverammlung aufgestellte Behauptung, daß er (Redner) i. B. gegen die Verstaatlichung der Reichsbank gestimmt, oder bei der Abstimmung gefehlt habe, weil ihm dies durch die jüdische Bankfirma Mohr & Speier zur Bedingung gemacht sei. Diese Behauptungen seien unwahr. (Rufe: Wut!)

Er habe mit der genannten Firma in keinerlei geschäftlicher Beziehung gestanden, er fordere Alwardt auf, den Brief der Firma, den Alwardt zu besitzen behauptet, auf den Tisch des Hauses niederzulegen.
Abg. Graf v. Mirbach (l.) Der Reichsschatzsecretär habe zwar Hülfe für die Landwirtschaft versprochen, allein die Bank habe dies Versprechen bisher nicht eingelöst. Die Bank kümmere sich wenig um die Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Präsident der Reichsbank Koch: Diese Aeußerung beweist nur die Unkenntniß des Vorredners von den Verhältnissen der Reichsbank. Alle diese Reden pflegen ja in der Forderung des Bimetallismus auszuklingen. Nun bin ich allerdings kein Bimetallist im Sinne des Abg. v. Kardorff (hört! hört!)

Monaco. Monte Carlo.

Reiseerinnerung von Bruno Ernst.

Nachdruck verboten.

Wer dünkte nicht bei Nennung dieser Namen sofort an die Spielische und erst in zweiter Linie an die wunderherrlichen Naturschönheiten dieses von Gott so reich gesegneten und von so vielen Tausenden von Menschen schon verfluchten Fleckchens Erde! Wo Gott ein Paradies geschaffen, da stellt sich auch sofort der Teufel mit seinen List und Falstricken ein, und leider gelingt es ihm nur zu oft und leicht, seine Opfer zu finden.

Öftern, am ersten Feiertage, dem Freuden- und Erlösungstage für die ganze Menschheit, war es, als ich Nachmittags von Nizza aus, dem Sammelplatz der Welt, die Zeit und Geld übrig hat, einen Abstecher nach dem nahe gelegenen Monaco machte. Ein wolkenloser, blauer Himmel lagte auf die mit den elegantesten Frühlingss-, resp. Sommercostümen, mit reichstem Blumenkranz geschmückte Menschenmenge herab, die sich durch die Avenue de la Gare an den vor den Casés unter schäumenden Marquisen sitzenden Planeurs und anderen Gästen vor dem Bahnhof versetzen, lachende, süßlich warme Sonne über sich, lebendiges, bewegliches Volk neben, vor, hinter sich und die farbenglühende, herrliche Natur um sich, — wenn sollte da auf der Fahrt „hin“ nach Monaco nicht das Herz aufgehen und aufjubeln! Wer zurückkommt und dort dem Spiel leidenschaftlich gesüßt hat, der sieht das alles freilich nicht, in dessen Stern arbeiten nur Zahlen und unzählige „Wenn“! Die Züge, die in schneller Reihenfolge hintereinander den Bahnhof verlassen, waren gedrängt voll von Ausflüglern, und trotzdem gab es kein Streiten und zornigen Wortwechsel um Plätze u. s. w. Dazu sind die hier lebenden Einheimischen viel zu höflich, und die sich hier aufhaltenden Fremden gesellschaftlich zu polit, um irgend einen

mit Recht requirirten Sitz oder sonstigen Anspruch zurückzuweisen.

Nach kaum halbstündiger Fahrt — selber fast ebenso viel unter wie über der Erde — gelangten wir an den ins Land einschneidenden einzig schönen Bucht Villafra, welche die Franzosen zu einer Station ihres Mittelmeergeschwaders eingerichtet, vorbei nach Monaco! Trotz der Fülle im Zug verließen verhältnismäßig nur wenige Personen denselben. Jedenfalls war es für Viele, da die Spielstätte erst um 12 Uhr Mittags geöffnet werden und es jetzt circa 2 Uhr war, noch zu früh.

Monaco ist die Hauptstadt des winzig kleinen unter französischem Schuß stehenden Fürstenthums gleichen Namens. Das Städtchen liegt auf einem felsigbürtig in den See hineinspringenden, ziemlich hohen Vorgebirge und würde, wenn nicht die etwa 1 km entfernte Spielbank in Monte Carlo so benachbart wäre, kaum mehr bekannt sein als irgend eine andere der vielen kleinen an der Riviera befindlichen Winter- und Frühlingssituationen. Es ist ein altes kleines Städtchen mit wenig Sehenswürdigkeiten. Dagegen findet sich in Monte Carlo alles, was die Neuzeit an Raffinement behufs Bequemlichkeit und Genuß hervorgebracht hat.

Gleich jenseits des wie alle französischen nicht sehr imponirenden Bahnhofsgebäudes beginnt eine breite in gelbem Sandstein mit reich ornamentirter Ballustrade ausgeführte Freitreppe. Sie führt in mehrfachen Absätzen, welche durch wohlangebrachte Sitze zum Ausruhen und zu Ausblicken auf das Meer und die Umgebung einladen, bequem hinauf auf die oberste Terrasse, auf welcher sich das in gelbem, verchieden abgetönten Sandstein, in reicher, stolzer Facade dallergebe Kasino befindet. Wundervolle Gartenanlagen dehnen sich neben demselben und landeinwärts aus. Palmen-, Pfeffer-, Gummi-, Johannisbrotbäume gedeihen hier im Freien. Kamellen, Rosen und tausend andere Blumenschmücken in den verschiedensten Farben die Anlagen, die fast alle

vier Wochen verändert werden, um dem Auge etwas Neues zu bieten und zum Berwillen zu reizen.

Nach einständiger Promenade nahm ich meinen Kaffee in dem neben dem Kasino gelegenen Cafés, von welchem aus ich, unter den herabgelassenen Marquisen im Freien sitzend, das Leben und Treiben vor dem Kasino und dem mit gegenüberliegenden am meisten frequentirten Hotel de Paris beobachten konnte. Und welche Fülle interessanter Erscheinungen bot sich mir dar!

Schon die um mich an den kleinen Marmorisch-schen herumstehenden Menschen, die in den verschiedensten Sprachen der Welt ihre Gedanken, die hier wohl meistens auf's Spiel Bezug haben, austauschen, zu beobachten, war fesselnnd genug! Wer fragt hier auf der Domäne des Spielteufels nach der Moral oder dem Gewissen? Ein Herr in den vierziger Jahren und eine jüngere Dame, die nicht weit von mir den Kaffee einnehmen, dabei im leise geflüsterten, lebhaften Gespräch begriffen sind, bilden eins der hier zahlreich, zweifelhaften Paare. Jetzt steht der Herr auf und geht ins Kasino, während die Dame sich vom Garçon die illustrierten Zeitchriften geben läßt und in denselben umherblättert, dabei aber beim jedesmaligen Umblättern einen Blick nach der Eingangstreppe zum Kasino werfend.

Ja, diese Treppe! So muß der Eingang zur Hölle sein! Nicht zu hoch, aber breit, bequem, so einladend wie diese! Seit Beginn des Spieles bleibt dieselbe auch nicht eine halbe Minute unbenutzt. Ich habe gespannt darauf gewartet, daß sie auch nur einen Moment leer sei. Nie, nie ist es passiert. Wenn ich glaubte, jetzt werde sie leer, dann trat in demselben Augenblick auch schon Jemand aus dem Portal und kam die wenigen Stufen herab, oder es begann ein neuer Gast seinen Aufstieg, wobei es interessant war, zu beobachten, wie eigenartig manche, dicht an das die Treppe trennende Geländer gedrückt, hinausschließen, andere wieder, zwei und drei Stufen auf einmal nehmend, hinausspringen. Jeder Spieler hat seine

Eigenthümlichkeiten und glaubt, wenn er dies oder das unterläßt, eins oder das andere nicht thut, sein Glück zu beeinträchtigen.

Es scheint noch nicht sehr beliebt drinnen zu sein, da nach meiner Schätzung ebenso viele Personen das Kasino verlassen, wie hineingehen, und oftmals sind es gerade dieselben, die vor kurzem herausgetreten waren. Jedenfalls neues Geld geholt! Wie die Rollen um's Licht flattern und trotz der verbrannten Flügel immer wieder kommen, so geht es auch diesen hier mit dem Spiel.

Jetzt kommt auch der Herr meiner Nachbarin wieder, und sofort legte sie, ihm erwartungsvoll entgegengehend, die Zeitchriften beiseite. Doch ist vorläufig aus seinem Gesicht nichts herauszulesen. Er setzt sich nieder, und ihrerseits erfolgt eine halblauter Frage, die ebenso halblaut mit lächelnder Miene beantwortet wird. Er zückt dann unter dem Tische das aus der Westentasche herausgezogene Geld und schenkt mit dem Resultat zurückden zu sein! Also gewonnen! Ich bemerke, wie sie eindringlich in ihn hineinredet, doch er schüttelt munter lächelnd mit dem Kopfe. Schließlich stehen beide noch Verzählung und der Verabreichung eines Francs als Trinkgeld (auch ein Zeichen, daß er gewonnen, denn nur im Glück ist man so splendide) auf und sie gehen schrittbar am Kasino vorüber. Doch sie redet noch eindringlicher auf ihn ein, und ich bin nunmehr gespannt, ob er ihrem Drängen, nochmals hineinzufragen, um was es sich augenscheinlich handelt, nachgeben wird. Au! hier wiederholt sich die alte Paradiesstanzel! Die Schlange, hier die Spielhölle, lockt und bletet den Apfel, das Spiel, dar. Die Eva, hier seine Begleiterin, redet zu, und er ist gerade so thöricht wie sein Stammvater Adam und beißt zu, d. h. er geht mit hinein. Ihm erging es nicht anders wie seinem Vorbilde. Auch er wurde, nachdem zur Erkenntniß gekommen, d. h. aller seiner Vorsemmittel beraubt war, infolge zu lauten Lamentos und Reclamationen an die Luft geküßt. (Fortsetzung folgt.)

Abg. Richter nimmt den Standpunkt des Präsidiums noch in Schutz, den derselbe gegen die Bimetallisten geltend gemacht habe.

Abg. v. Kardorff verteidigt den Bimetallismus, dem sich neuerdings viele praktische Bankiers zuneigten. Die Goldwährung werde eine dauernde Ausplünderung der Arbeitenden und ärmeren Volksklassen zu Gunsten der Kapitalisten zur Folge haben.

Abg. Graf Mirbach behauptet, daß der Amtsvorgänger des Reichsbankpräsidenten wenn nicht Bimetallist, so doch mindestens Silberfreund war. Wegen des Vorwurfs der „Anzuspinnung“, den der Bankpräsident gegen ihn erhoben, verwahrt sich Redner.

Bankpräsident Koch hält diesen Ausdruck für angemessen, wenn hier auf seine privaten Meinungen hingewiesen werde.

Graf v. Mirbach bestreitet letzteres; es müsse bei der nächsten Gelegenheit dafür gesorgt werden, daß die Bank in den Besitz des Reiches übergehe.

Die Diskussion wird geschlossen; die Resolution Bachem und Schuler (Cr.) wird angenommen und die Etats für Bankwesen sowie eine Reihe kleinerer Etats und das Etats- sowie das Anleihen-Gesetz werden ohne weitere Debatte genehmigt.

Damit ist die Staatsberatung beendet.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung morgen (Mittwoch) 1 Uhr. Wahl des Präsidenten und des 2. Vicepräsidenten. 2. Lesung der Vorlage betr. die Berufs- und Gewerbeprüfung und Wahlprüfungen.

Der Antrag des Grafen Kanitz (konst.), seinen Antrag betr. das Reichsgeldmonopol für morgen auf die Tagesordnung zu setzen, wird, nachdem Bachem, Aldert, Richter und Singer sich gegen diese Forderung ausgesprochen, in namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Tageschau.

Ebing, 27. März.
Zur Abgeordnetenkammer stellte vor Eintritt in die Tagesordnung Herr v. Liedemann-Bomst (fr.) einige seiner Aeußerungen in früheren Plenardebatten richtig. Das Haus ehrt dann das Andenken des verstorbenen Abg. v. Langendorf (fr.) in der üblichen Weise. Zunächst kommt die Vorlage betr. Eingemeindung von Bodenheim in den Stadtbezirk von Frankfurt a. M. zur ersten Beratung. Abg. Zimmermann (fr.) stimmt der Vorlage zu, bittet aber die Regierung, die Eingemeindung einer Städte- und Landgemeindegliederung für Hessen-Cassel zu beschleunigen. Der Reg.-Comm. Geheime Halber erklärt, einen bestimmten Zeitpunkt für Einbringung der Vorlage nicht angeben zu können. Die Vorlage wird, nachdem der Regierungsvertreter erklärt, daß die Eingemeindung sofort erfolgen soll, in 1. und 2. Lesung angenommen. Debattelos wird in 3. Lesung das Ausführungsgezet zur Preussisch-Luxemburgischen Föderal-Convention ebenso in 3. Lesung die Vorlage betr. Aufhebung der feuerpolizeilichen Bestimmungen in Schleswig-Holstein und Hessen-Cassel angenommen. Es folgt die 2. Lesung der Sekundärbahn-Vorlage. Die einzelnen Linien werden ohne Debatte genehmigt. Bei dem Fünfs-Millionen-Fonds für Kleinbahnen hat die Commission die Bestimmung aufgenommen, daß über die Anwendung des Fonds dem Landtage alljährlich Rechnung abgelegt wird. Abg. v. Kleppenhausen-Kranen (F.) wünscht feste Grundzüge für die Verwertung des Fonds und hervorragende Berücksichtigung der notleidenden östlichen Provinzen. Minister Thelen: Feste Grundzüge für die Verwendung des Fonds können zur Zeit nicht getroffen werden; allerdings sollen auch Sekundärbahnen aus dem Fonds unterstützt werden. Minister Miquel: Wir haben bei Einstellung des Fonds große Bedenken gehabt. Es kann dadurch leicht die private Unternehmungslust zurückgedrängt werden. Der Rest der Vorlage wird debattelos angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung heute Mittwoch. Dritte Lesung der Sekundärbahn-Vorlage, Petitionen.

Sozialpolitik in Frankreich. Herr Ribot, der sich kürzlich durch eine außerordentlich arbeiterfreundliche Kammerrede selbst den Dank der Sozialisten erworben hat, fand gestern eine neue Gelegenheit zu einer Kundgebung in ähnlichem Sinne. Bei seinem Festmahle anlässlich der Einweihung des „Musée social“ hielt er eine Rede, in der er ausführte, es werde der Regierung der Republik eine Ehre sein, die Sozialgesetzgebung durchzuführen; neben der Gerechtigkeit sei ein Gefühl der menschlichen Solidarität notwendig, das Gewaltthätigkeit und Haß aus der Welt schaffe. „Die Zukunft“, sagt der Minister, „gehört Demjenigen, der Frankreich das edelste und erhabenste Ideal aufstellen wird. Wir müssen entschlossen sein, für die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und Brüderlichkeit gegen die Sophismen der Sozialisten zu kämpfen.“ Das klingt wunderbar, aber nun ist die Republik bereits nahezu ein Vierteljahrhundert am Werke, für ihre großen sozialpolitischen Aufgaben hat sie noch kein Verständniß gezeigt. So werden denn auch Ribots Worte wohl Worte bleiben.

Ueber die Vorgänge in Tschitral erklärte am Montag im englischen Unterhause Parlamentsuntersekretär Russell, die Regierung habe, außer dem schon bekannten, keine weiteren Nachrichten über den Verlust des Kapitän Ross und seiner Mannschaft in der Nähe von Buni in Tschitral. Man glaube, daß der britische Agent Robertson sich noch mit 300 Mann in Tschitral befinde. Entsendungsmannschaften würden schleunigst abgehandelt werden, wenn möglich schon am 1. April. Ueber Umrä Khan sei nichts Gewisses bekannt; wahrscheinlich sei er aber im Territorium von Tschitral. Einige seiner Leute hätten berichtet, er hätte das Fort Dragan, im Norden von Tschitral, besetzt. Von Robertson seien nach dem 1. März keine Nachrichten eingegangen. Jedenfalls aber ist die Lage Robertson's eine äußerst gefährliche. Von Beshawar aus soll eine Heerthar von 14,000 Mann unter General Low vorrücken, hat aber einen Weg von über 300 Kilometern zurückzulegen und dazu den schwer zu passierenden Ladori-Paß zu überschreiten. Umrä Khan verfügt über 4000 gutbewaffnete Truppen; außerdem kommen noch die vielen kleinen Stämme in Betracht, die etwa 50,000 Krieger aufbringen können.

Der Aufstand auf Cuba. Ein Telegramm aus Havana meldet, daß eine Abtheilung von 300 Mann Regimentsstruppen bei Habana de Jucaguana 500 Mann aufständischer Kavallerie schlugen. Fünfzehn Insurgenten wurden getödtet, eine große Anzahl derselben verwundet. Auf der Seite der Regimentsstruppen wurden zwei Offiziere getödtet und zwei Mann verwundet. — Eine Havanner Zeitung bespricht, daß von der Küstenwache auf den britischen Dampfer „Laurestina“ feuergestrichen wurde, weil letzterer sich weigerte, anzuhalten, als ihm der Befehl dazu erteilt wurde. Ein amtlicher Bericht sei über die Angelegenheit noch nicht erhalten worden.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 26. März.** Wie die „Kreuzztg.“ mitteilt, werden sich die deutschkonserervative Fraktion des Reichstags und wahrscheinlich auch die nationalliberale Partei und Reichspartei bei der morgen stattfindenden Präsidentenwahl mit weißen Zetteln (unbeschriebenen) betheiligen.

Ein Besuch des russischen Kaiserpaars in diesem Jahre in Berlin wird um so weniger zu erwarten sein, als das Kaiserpaar während des Tauwinters Jahres Petersburg nicht verlassen wird.

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ erfahren von einem parlamentarischen Berichterhalter, daß die Sozialdemokraten beabsichtigen, das bekannte Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck im Reichstags zum Gegenstand einer Besprechung zu machen.

Wie verlautet, ist die Gefahr im Befinden des Prinzen Joachim zur Zeit geschwunden.

Gegenüber anderen Versionen stellt die „Post“ fest, daß der neue russische Botschafter in Berlin, Graf v. Osten-Saiken auf Antrage in Berlin sofort als eine Kaiser Wilhelm genehme Persönlichkeit bezeichnet worden ist.

Prinz Friedrich Leopold hat sich heute im Auftrag des Kaisers nach Teimold begeben, um den Monarchen beim Begräbniß des Fürsten Woldegar zur Lippe zu vertreten und für den Kaiser einen Kranz auf dem Sarge niederzulegen.

Dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist der Osmaner-Orden 1. Klasse in Brillanten vom Sultan verliehen worden.

Der Kaiser hat dem Premier-Lieutenant Groß von der Luftschifferabtheilung den Roten Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Der Provinzial-Landtag der Rheinprovinz ist zum 28. April nach Düsseldorf berufen.

Der Kriegsminister und der Minister des Innern veröffentlichen einen an alle Oberpräsidenten gerichteten Erlaß, in welchem die zum Zwecke der Erreichung eines Ehrensoldes für alle Inhaber des Eisernen Kreuzes gegründeten Vereine der Ritter des Eisernen Kreuzes als Kriegervereine mit den diesen zukommenden Vorrechten nicht betrachtet werden können, da ihr Zweck über den Rahmen der Kriegervereine weit hinausgeht. In dem Erlaß heißt es weiter, daß auch die Bildung solcher Vereine der Inhaber des Eisernen Kreuzes, die sich innerhalb des Rahmens der Kriegervereine halten, keine Förderung verdient, da sie die Gefahr des Sondergeistes und der Zerplitterung gegenüber den patriotischen Zielen der Kriegervereine in sich bergen.

Österreich-Ungarn.
Wien, 26. März. Die sozialistische Partei beschloß die Kaiserin im Prater abzuhalten. Von dem Wirthe verlangen die Sozialisten, daß nur Civilmusiker engagirt werden; für den Fall, daß Militärkapell bestellt wird, soll der Wirth sofort boykottirt werden. Der Aufruhr aus dem Prater wird nicht, wie früher, um 6, sondern um 5 Uhr erfolgen, um für die beabsichtigte Demonstration vor dem Abgeordnetenhause mehr Zeit übrig zu haben.

Belgien.
Brüssel, 26. März. Die revolutionären Reden der Sozialistenführer haben in Regierungskreisen und bei den Behörden große Erregung hervorgerufen. Besonders die Aeußerungen über die Pariser Kommune, bei welcher 30,000 Arbeiter gefallen seien, und die Drohungen, daß die Arbeiter sich auf erste Tage vorbereiten sollen, lassen nahe bevorstehende Unruhen erkennen. Bürgermeister Duhl, welcher in Süd-Frankreich weilte, kehrt noch heute nach Brüssel zurück. — In der heutigen Kammeritzung entwickelte der Ministerpräsident de Buxet die Begründung der ultraconservativen Gemeindevahlgesetzvorlage in einstufiger Rede, welche von der rechten Seite beifällig aufgenommen wurde. Der Radikale Magnette bekämpfte darauf energisch die Gesetzesvorlage, während der Ultramontane Schollart dieselbe verteidigte. Als der letzte Redner die Verbrechen der Pariser Commune abschließend besprach, erhoben die Sozialisten den heftigsten Widerspruch. Der Präsident Veernaert drohte mit der Auflösung der Sitzung. Der Sozialist van der Welle suchte Schollart zu widerlegen. Um die Diskussion der Gesetzesvorlage möglichst schnell zu beendigen, werden die Sitzungen bis Abends 7 Uhr dauern. Die Arbeiten waren überfüllt. Bis her war kein Zwischenfall vorgekommen. Die vor der Kammer stationirte Volkssammler wurde durch Regen verstoßt.

Antwerpen, 26. März. Gestern Nachmittag wurde in 11 Oruden die Arbeit niedergelagt. Zahlreiche Genarben sind hier eingetroffen und halten die Oruden besetzt. — Das Centralcomite der hiesigen Handelskammer hat sich gestern in einer Versammlung für die sofortige Uebernahme des Kongos durch Belgien ausgesprochen.

Spanien.
Madrid, 26. März. Der Generalgouverneur von Cuba hat seine Entlassung eingereicht, welche auch angenommen wurde. Die Wiederbesetzung des Postens soll sofort erfolgen. — Sagasta hat dem Ministerpräsidenten Canovas seine Unterstützung angeboten, um das Budget in der Kammer zur Annahme zu bringen. Inzwischen wird befürchtet, daß die Obstruktion seitens der Carlisten und Republikaner die Bewilligung verhindern wird. Die Regierung wird sich bemühen, die ökonomische Lage vor dem Schluß der Tagung zu regeln, doch werden die Vorlagen über die Eisenbahn-anleihe auf den Herbst zurückgestellt werden.

Sturm Nachrichten und Schiffbrüche.

Wir brachten gestern schon unseren Lesern telegraphisch mehrere Meldungen über die Verwüstungen und Schiffbrüche, welche der am Sonntag und besonders in der Nacht zu diesem Tage herrschende Orkan, namentlich an der Küste, angerichtet hat. Heute liegen eine Reihe Nachrichten vor, die das Schreckensbild noch wesentlich schlimmer erscheinen lassen.

In **Hamburg** hat der Sturm mehrfachen Schaden angerichtet. Der Dampfer „Wilhelm“, mit einer Ladung Stückgut für Radwiostok, wurde vom Bremer Dampfer „Johannesberger“ angerannt und zum Sinken gebracht. Die Ladung hatte bedeutenden Werth. Das Laeßliche Dampfschiff „Parasol“ riß sich los und trieb von Krohnhöft nach Baalenhöft. Die Bark „Johann Adolph“ trieb vom Kitzengauerquai fort. Der französische Dampfer „Antonin“ gerieth im Segelschiffhafen in's Treiben. Das Heck ist beschädigt.

In **Bübek** wurden mehrere Menschen verletzt, ein Mann wurde durch einen Dachziegel getödtet. Auf dem Ausstellungplatze wurde ein Gebäude umgeweht.

In **Wilhelmshaven** wurde in der Nacht zum

Montag der holländische Schooner „Spruit“ vom Anker gerissen, gegen die Molen geschleudert, worin die Masten und das Bugspriet und wurde am Montag Mittag als todes Bruch in den Hafen geschleppt.

Aus **Flensburg** wird gemeldet: Der Schooner „Amilhujo“ strandete am Montag bei Wyl. Vier Mann von der Besatzung ertranken. Das Schiff ist vollkommen verlohren.

Bremmerhaven ist noch am besten fortgekommen. Dort hat der Sturm nur geringen Schaden angerichtet. Es sind zwar mehrere Röhre auf den Strand gerathen, von ernstlichen Unfällen aber ist bisher nichts bekannt geworden.

Bremen, 26. März. Der deutsche Dampfer „Veke“, der am 23. März von Pillau nach Bremen abgegangen war, ist am 24. d. M. bei Vornholm gestrandet. Das Schiff ist voll Wasser.

Aus aller Welt.

Bismarck als Akrobat. Im Friedrichsruher Schlosse ist dieser Tage ein Schreiben eingegangen, in welchem dem Altreichskanzler die Ehrenmitgliedschaft eines Athletenklubs zugebracht wird. In dem Schreiben, das an den Sekretär des Fürsten gerichtet ist, heißt es u. A.: „Um unsere Feste noch weiter verbreitern zu können, bitten wir Sie inständig, bei Seiner Durchlaucht die gefällige Anfrage zu thun, ob unter beabsichteter Wunsch, unseren lieben Fürsten von Bismarck zum Ehrenmitgliede zu ernennen, angenommen wird und werden dann unserer fürstlichen Durchlaucht am Geburtsstage das Ehrendiplom mit Photographie unseres Klubs übersenden mit deutscher Zusage Dank. Wir werden aber, was hierzu noch bemerkt, bei unserem Feste ein Preisstücken und Ringen abhalten und Programm Seiner Hochgeboren zur gefl. Vorlegung noch übersenden.“ Der Preisbogen, auf dem die Anfrage erfolgt, trägt in kräftigem Druck die Bezeichnung: Akroatenklub „Paris-Rube“ und als weitere Erläuterung die Abbildungen zweier in Trikots gekleideten Athleten, die mit Gewichten von gewaltiger Größe hantiren.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 26. März. Eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt sich gegenwärtig in den Diensträumen des ehemaligen Eisenbahnbetriebsamtes und der neuen Eisenbahndirektion. Es sind nämlich diejenigen Dienststellen, welche in das neue Direktorialgebäude überfiedeln sollen, im Umzug begriffen. Mächtige Möbelwagen schleppen die alten und Bureauausstätten nach ihrem neuen Bestimmungsorte und zahlreiche Arbeiter sind unter Aufsicht der betreffenden Beamten damit beschäftigt, die Geräthschaften einzupacken. Die Herren Regierungsräthe Neßke, Sprenger und Wallison haben bereits ihre Bureau in dem neuen Direktorialgebäude bezogen und halten dort schon ihre Sprechstunden ab. In dem früheren Dienstgebäude des Eisenbahnbetriebsamtes behalten ihren Sitz die Bureauinspektoren (Vorsteher Herr Verkehrsinspektor Bätow), die Telegrapheninspektion (Vorsteher Herr Baumeister Gadow) und die Materialverwaltung.

Dirschau, 26. März. Die Eisbrecherarbeiten sind seit dem gestrigen Tage eingestellt. Im Laufe des gestrigen Tages kehrten auch die beiden noch thätigen Eisbrechdampfer „Ferie“ und „Weltsel“ nach ihrem Stattonsdorf Gr. Blehendorf zurück. Auf dem Strom macht sich heute nur wenig Eisstreifen bemerkbar, ebenfalls ist die Mündung fast eisfrei. Der hier in Dirschau stationirte Eisbrechdampfer „Montau“ fuhr heute Vormittags Stromab. An Bord befand sich Herr Wasserbauinspektor Veraw. Auch im unteren Stromgebiete macht sich das Wassermangel schon sehr bemerkbar, denn der Dirschauer Begeil zeigt heute einen Wasserstand von 2.40 Meter. Folgende Telegramme über Eis- und Wasserverhältnisse vom gestrigen Tage liegen vor: Postamt Thorn meldet vom 25. März: Warichau heute 3.05 Meter, eisfrei. Juseozyn heute Eisgang 1.17 Meter. Wie aus der Warichauer Meldung hervorgeht, wächst das Wasser dort noch erheblich und ist daher auch hier ein ziemlich hoher Wasserstand zu erwarten. Das Eintreffen des ersten politischen Eises ist wohl morgen im preussischen Gebiete zu erwarten. Das Eintreffen des Eises in Dirschau selbst dürfte erfahrungsgemäß in ca. 4 Tagen erfolgen.

Marienburg, 26. März. Heute fand durch den Herrn Staatsanwalt eine Vernehmung der Personen statt, welche beim Rittler'schen Brande thätig waren. Wie wir hören, sollen Herrn R. nach seiner Angabe für 23 000 M. Schulde verurtheilt sein, was allerdings bezweifelt wird. Auch hat sich das Gerücht verbreitet, daß es beim Feuer sehr nach Petroleum gerochen habe. — Die vier Oberprimaner E. Köhler, E. Götz, M. Simon und H. Hilgenboff haben heute die unter Vorhitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Prase abgehaltene Abiturientenprüfung bestanden. Dieselben hielten Abends im Beisein der Lehrer einen Comers ab. Während ersterer Jura studiren wird, werden sich der Reihenfolge nach die anderen dem Kaufmann, der Medizin und dem Militär widmen. — Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins wird am Donnerstag, den 28. d. Mts., ein Concert unter Mitwirkung der bekannten hiesigen Concertsängerin Fräulein Marie Meinhof und der Liedertafel stattfinden.

K. Neustädterwald, 26. März. Ein bedauerliches Unglück hat die Hofbesitzer Joachim'schen Gutedeute in Waldorf betroffen. Am vorigen Sonnabend holte der Eigentümer F. Manke aus Neustädterwald seinen Sohn aus der Schule zu Waldorf mit dem Schlittenfuhrwerk ab. Da Kinder nun einmal gerne mitfahren, so war auch sehr bald der Schlitten mit Schülern besetzt, um so den Heimweg zu machen. Auf der Rückfahrt mußte Manke das Schienengleise passieren, das auf dem Chauffeeplanum von Jungfer nach dem Hochstrug zum Sören von Steinen und Sand gelegt ist. Jedenfalls war M. nicht vorsichtig genug. Der Schlitten belam das Uebergewicht und fiel mit der Kinderschar um. Einige Kinder kamen unter den Schlitten zu liegen, so auch die Tochter d. s. F., welche einer Armbruch davontrug. Die übrigen Mitschüler kamen mit leichten Hautabwühlungen davon.

Salz, 25. März. Wohl in keiner deutschen Stadt von 15,000 Einwohnern besteht solche unglückselige Post- und Eisenbahnverbindung, wie bei uns. Ist die Verbindung über die Wetzfel unterbrochen, was im Jahre öfter vorkommt, dann sind wir um 6 Uhr 15 Minuten Abends von jeglichen Post- und Eisenbahnabgängen abgeschnitten, und die nächste Verbindung ist erst am andern Tage Morgens um 6 Uhr. Sämmtliche Postfächer, die nach 6 Uhr Abends eingelegt werden, bleiben dann bis zum nächsten Tage liegen und erreichen dann in den meisten Fällen, besonders nach Westen hin, nicht mehr ihren Zweck. Die deshalb so oft beim Herrn Eisenbahnminister wiederholten Petitionen um Wiedereinführung des

Zuges, der früher Abends 8 Uhr 30 Minuten nach Kornatona abging und nach allen Richtungen den besten Anschluß hatte, sind leider erfolglos geblieben.

Graubrunn, 26. März. Wegen Diebstahls und Betruges hatte sich eine interessante Persönlichkeit, die geschiedene Frau Bieske, geb. Gronert, vor der hiesigen Strafammer zu verantworten. Frau Bieske ist die Tochter eines westpreussischen Rittergutsbesitzers und war mit einem Rittergutsbesitzer verheiratet, wurde jedoch geschieden. Seitdem hat sie häufig mit den Verächtern der Dipprovinzen zu thun gehabt. Sie ist als Abenteuerin bekannt; mit Vorliebe trägt sie Herrenkleidung, sie war auch eine Zeit lang in einem westfälischen Jirkus — Pferdebesitzer. Im November v. J. und Januar 1895 hat sie unter d. m. Vorzeichen, daß sie eine Erbschaft erben müsse und hierzu eines Darlehens bedürfe, mehreren Personen Geld und Kleidungsstücke abgenommen, indem sie ihnen einen Antheil von der Erbschaft versprach. Auch ein Auren-diebstahl wurde ihr zur Last gelegt. In Anbetracht ihrer vielen Verbrechen erkannte der Gerichtshof gegen sie auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Thorn, 26. März. Die heutige Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirthe war von etwa 300 Personen besucht. Sie wurde von Herrn Wolf-Gronowo mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Herr v. Blöde-Döllingen beleuchtete in 1½stündiger Rede die Ziele des Bundes, die Schädlichkeit der Handelsverträge und die Nothwendigkeit der Durchführung des Antrages Kanitz. Herr v. Butt-lamer-Baucht machte in längerer Ansprache zum festen Zusammenhalten der Bundesmitglieder. Auf Antrag des Herrn Kersch-Althausen wurde eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß das vom Staatsrath entworfene Programm nur Mittel enthalte, welche zu langsam wirken, während rasche Hilfe nöthig sei. Diese Hilfe sei nur möglich durch die Hebung der Getreidepreise. Der Antrag Kanitz sei das einzige und sichere Mittel, um die Landwirtschaft vor dem Verfall zu bewahren. Weiter wurde ein Glückwunschtelegramm an den Fürsten Bismarck beschloffen.

E. Janowitz, 26. März. Am vergangenen Freitage verstarb hier die Frau des Schuhmacher-mästlers L., nachdem sie vor ungefähr drei Wochen einem Kinde das Leben gegeben. Die kgl. Staatsbank-waltschaft, welcher der Tod der Frau angezeigt worden ist, versetzte die Secundung der Leiche, um die Todesursache festzustellen, denn es verlautet, daß der Tod infolge Nachlässigkeit von Seiten der Hebeamme eingetreten ist. Wie weit die Vermuthung zutrifft, wird hoffentlich die Leichenschau ergeben, die schon gestern stattfinden sollte, aber erst nächsten Donnerstag stattfinden wird. Die Verzugung ist für die Angehörigen bei der benannten Todesart eine höchst unangenehme, zumal die Räume in dem Sierbehaufe, wo die Leiche sich befindet, sehr beschränkt sind. — Dem Besitzer E. in einem Dorfe diesseitigen Kreises wurde unlangst der 12. Junge geboren, die alle am Leben sind. — Gestern feierten die Gutsbesitzer aus der Um-gend und die angelegensten Bürger im Hotel R. ein gemüthliches Beisammensitzen, das noch durch Theater-vorstellung seitens der Theilnehmer an Netz gewann.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Ebing, 27. März.
* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 28. März: Milde, meist trübe, Niederschläge, windig.

* **Kreistag.** Heute fand in dem Sitzungssaale des Kreisamtes ein Kreistag für den Landkreis Ebing statt. Nach Eröffnung des Kreistages durch Herrn Landrath Eybold wurden zunächst die neugewählten Kreistagsabgeordneten, die Herren: Cornelius Albrecht-Goppenau, Vielesfeld, Hennina - Rosenort, Wilhelm Rubin-Unterkräuswald, Ernst Wichmann-Tolkemit und Bieler in ihr Amt eingeführt und werden die Legitimationen der Abgeordneten geprüft. Darauf wurde hinsichtlich des Kreisausflusses, nach welchem die Kreisausgaben vom 1. April 1895 ab mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 aufzubringen sind, der vorbereitende Beschluß des Kreisausschusses genehmigt. Derselbe lautet: Der Kreisausgabenvertheilungsberechnung wird vom 1. April 1895 ab die vom Kreisausschusse zu veran-lagende Grund- und Gebädesteuer des Fiskus mit 150 pCt., die sämmtlichen übrigen Steuern, nämlich die vom Staate oder vom Kreis-Ausschusse veranlagte Grundsteuer, Gebädesteuer, Gewerbesteuer der Klassen I, II, III und IV, Betriebssteuer, Staats Einkommensteuer, Normalsteuer zu 4 und 2.40 M. werden der gedachten Berechnung mit 100 pCt. zu Grunde gelegt; die Normalsteuerzölle von 1.20 M., einschließlich abwärts, werden von der Belastung mit Kreisabgaben freige-lassen. Der Etat der Kreiskaufmanns-Vereinskasse pro 1895/96 wird in Einnahme und Ausgabe auf 102 600 M. festgelegt. (1894/95: 103 500 M.) Es entfallen bei den Ausgaben auf die Unterhaltung der Chauffeen Ebing-Richter 4200 M., Ebing-Mühlbau 10,300 M., Ebing-Liegenhof 12,000 M., Ebing-Tolkemit 12,000 M., Tolkemit-Neustädt-Höhe 5500 M. Bei den Einnahmen werden 100 M. aus den Zinsen und 10,000 M. aus dem Kasseebestande in Einnahme gestellt. Durch Beiträge sind 91,000 M. aufzubringen, welcher Betrag sich mit je 45,500 M. auf Städte- und Landkreise Ebing vertheilt. — Der Etat der Ver-waltungskosten der Sparkasse des Landkreises Ebing wird pro 1895/96 auf 9527 M. festgelegt. Es ent-fallen von diesem Betrage auf Besoldungen 6700 M. Herr Grünau regt die Erhöhung der Gehälter des Controleurs und des kommissarischen Controleurs um je 600 M. an. Die Herr n Abraham und v. W. riss-dorff unterstützen diesen Antrag, während sich die Herr n Schwaan, Forstrath Kunze u. d. dagegen aus-sprechen. Herr R. Volterthum stellt den Antrag, dem Herrn Controleur Riebel eine persönliche Zulage von 200 M. und dem kommissarischen Controleur Herrn Rempel eine solche von 300 M. zu bewilligen. Der Antrag des Herrn Grünau wird mit großer Majorität abgelehnt, der Antrag des Herrn Volterthum mit 13 von 23 Stimmen angenommen. Herr Landrath Eybold verliest eine loben zugegangene Mittheilung des Herrn Oberbürgermeisters Ebit, nach welcher die Stadtverordneten hinsichtlich des Etats der Kreis-schauspielkasse beschloffen haben, die Zinsen statt mit 100 mit 300 Mark und aus dem Bestande statt 10000 M. 15000 M. einzustellen. Der Kreistag erklärt sich hiermit einverstanden. Hier-durch ermäßigt sich der durch Beiträge aufzubringende Betrag von 91000 M. um 5200 M., so daß vom Städte- und Landkreise je 42900 M. aufzubringen sind. — Der Etat der Kreiskommunalkasse pro 1895/96 wird in Einnahme und Ausgabe auf 138 400 M. festgelegt. (Das sind 21000 M. weniger

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Berlin, 27. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm. and various exchange rates.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Lists items like Weizen, Roggen, and Spiritus.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Königsberg, 27. März, and various goods.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Danzig, 26. März, and various goods.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Königsberg, 26. März, and various goods.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Königsberg, 26. März, and various goods.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Danzig, 26. März, and various goods.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Magdeburg, 26. März, and various goods.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors.

Stadt-Theater advertisement with decorative border and text: Mittwoch: Geschlossen.

Advertisement for 'Die stille Wache' play, including details about the cast and performance dates.

Der Hirschmarkt zeigte viele Dorsche, Barsche, Blöße, Karauschen und Raubfische, doch gab es wenig Fische und Karpfen.

Telegramme

Berlin, 27. März. Der badische Votführer und Fürst Hohenlohe reisten heute früh zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Friedrichshuh.

Mannheim, 27. März. Der Bürgerausschuß genehmigte eine Vorlage des Magistrats über den Bau eines Handelshafens.

Rom, 27. März. Die Blätter besprechen die offiziöse Meldung, wonach der Kassationshof demnachst das Kassationsgesuch Giolitti's erledigen wird.

Rom, 27. März. Der Minister des Innern ist auf einer Rundreise durch die Gemeinden begriffen.

Sofia, 27. März. Die Acciseangelegenheit ist formell erledigt. Ministerpräsident Stoiloff kehrt Freitag hierher zurück.

London, 27. März. Die Friedensverhandlungen mit Japan sind abgebrochen worden.

Constantinopel, 27. März. Der Sultan hat die in Untersuchungshaft befindlichen armenischen Priester in Freiheit setzen lassen.

gar Herzklopfen an sich wahrnehmen darf. Bei vernünftigem Gebrauch wird das Fahrrad dem Arzt ein willkommenes Ersatzmittel für Zimmergymnastik.

Eine neue Polizeiverordnung, betreffend die Ausübung der Schifffahrt und Fißerei auf der Weichsel und der Nogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse.

Neuerung im Eisenbahnenwesen. Man schreibt aus Baden, 22. März: Eine wichtige Neuerung im Eisenbahnenwesen wurde von der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen beschlossen.

Armenunterstützungen. Bekanntlich hatte die hiesige Armen-Direktion in der Armen-Spess-Anstalt des St. Elisabeth-Hospitals auch in diesem Winter die Verabfolgung von Suppen-Portionen mit Brot gegen Marken, welche bei Herrn Kaufmann Janzen, Jun.

Der Bahnmeister Hensel in Mühlhausen ist vom 1. April ab im Direktionsbezirk Bromberg nach Station Kreuz versetzt und zum Bahnmeister erster Klasse ernannt.

Marktbericht. Heute war der Wochenmarkt wieder recht gut besetzt; auch Käufer waren, besonders auf der Fischbrücke, reichlich erschienen.

Advertisement for 'Allpreussische Zeitung' with subscription details and contact information.

als im Vorjahre.) Von den Ausgaben seien folgende erwähnt: Zuschüsse zu den Kosten der Amtsverwaltung 11200 M., Beitrag zur Unterstützung der Kreis-Cassinen 42900 M., Sanftmannbeiträge 24882,91 M., Unterstützung des Gemeindefriedhofes 3532 M., Beiträge für das Diakonissenkrankenhaus 3600 M., Unterstützung der Kinderbewahranstalten 800 M., Unterstützung der Landwirtschaftsschule zu Marienburg 500 M., Beitrag für den Westpreussischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei 100 M., Verzinsung und Tilgung der zum Bau der Kreis-Cassinen bei der Kreisparasse aufgenommenen Anleihe (im Betrage von 250 000 M.) 19 600 M.

Raufmännischer Verein. Gestern hielt Herr Oberlehrer Rudorf einen Vortrag über: „Die französische Aufklärungsliteratur und ihr Einfluß auf die Revolution.“

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Für Freitag befindet sich wiederum eine Novität in Vorbereitung, das französische Schauspiel „Das Wit des Signorelli“.

Um die Verschleppung von Thierseuchen zu verhüten, hat der Regierungs-Präsident verfügt, daß die Stallungen des Gasthofs „zum Bismarck“ in Dirschau und die Viehhofställe in Elbing, in welchen häufig Vieh, welches sich auf dem Transport befindet, zwecks Futters und Tränkens vorübergehend eingestallt wird.

Fahrrad und Gesundheit. Ueber das Fahrrad und seinen Einfluß auf die Gesundheit gab kürzlich Herr Dr. med. Heyder in Frankfurt Aufklärungen, denen wir folgende Stellen entnehmen: Während Turnen, Spielen, Schwimmen, Reiten u. in der ganzen Welt als gesunde Körperübungen anerkannt und empfohlen werden, erweist sich das Fahrrad noch nicht so ungetheilte, allseitige Sympathie.

Advertisement for 'Allpreussische Zeitung' with subscription details and contact information.

Advertisement for 'Allpreussische Zeitung' with subscription details and contact information.

Aufruf!

Der 80. Geburtstag des Altreichstanzlers, des Fürsten Bismarck,

der in erster Linie dazu geholfen hat, unter der Führung unseres ruhmreichen und geliebten Kaisers Wilhelm I. unser theures Vaterland groß und mächtig vor aller Welt zu machen, ruft überall in deutschen Landen die Begeisterung für diesen großen Mann wach. In jeder Stadt, in jedem kleinsten Ort Deutschlands, ja, wo im Auslande deutsche Männer zusammenleben, rüstet man sich, diesen Tag festlich zu feiern. Deshalb fordern auch wir unsere Mitbürger von Elbing und Umgegend ohne Unterschied der Partei auf, dem Beispiel Altdeutschlands zu folgen und sich zu einer Feier des denkwürdigen Tages zusammen zu schaaren.

Ein Fest-Commerz,

der es Jedem ermöglicht, daran Theil zu nehmen, soll am **1. April, Abends 8 Uhr**, in den Räumen der **Ressource Humanitas** (Eingang von der Töpferstraße) veranstaltet werden. Zur Bestreitung der Unkosten für Musik, Druck von Liedern u. werden **Eintrittskarten zu Mt. 1.00** ausgegeben, welche von **Montag, den 25. März** an in den Conditoreien von **Maurizio und Selckmann**, sowie bei **S. Bersuch Nachfolger** zu haben sein werden. Schluß des Karten-Verkaufs **Freitag, den 29. März, Mittags 12 Uhr**, da bei sehr großer Betheiligung ein größeres Lokal gewählt werden müßte. Es wird dringend gebeten, bis dahin die Eintrittskarten zu erheben.

Das Comitee.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 29. März 1895.

- 1) Aufbesserung der Lehrer- und Lehrerinnen-Gehälter.
 - 2) Rammerei-Haupt-Etat pro 1895/96.
 - 3) Rechnung der V. Mädchenschule pro 1893/94.
 - 4) Annahme einer Schenkung.
 - 5) Abtretung von Straßenterrain.
 - 6) Bewilligung einer Unterstützung.
 - 7) Rechnung der II. Knabenschule pro 1893/94.
 - 8) Alterszulage für einen Beamten.
 - 9) Den Handarbeitsunterricht an der I. Mädchenschule betr. Elbing, den 27. März 1895.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher, gez. Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. März 1895.
Geburten: Schiffer Franz Pieg S. — Arbeiter Friedrich Herhut S. — Tischler Carl Albrecht S.
Aufgebote: Holzförtenmacher Carl Richard Schimohr-Bangriz Colonie mit Amalie Wilhelmine Gronwald-Elbing.
Sterbefälle: Frau Kanzlei-Inspector Pauline Braun, geb. Wohlgehaben, 69 J.

Durch die Geburt eines strammen Jungen wurden hoch erfreut Elbing, den 27. März 1895.
Albert Meyer u. Frau.

Unsern tiefempfundenen Dank bitten wir alle Diejenigen, welche uns ihre liebevolle Theilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters **Samuel Seeliger** durch so zahlreiche Beweise treuer Anhänglichkeit gezeigt haben, auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.
 Elbing, den 27. März 1895.
Die Hinterbliebenen.

Die Ueberführung der irdischen Hülle unserer theuren Dahingegangenen, Frau **Johanne Geisler** nach dem Erbegräbnisse zu Binten, findet Freitag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Kl. Lastadtenstr. 6 aus statt. Alle Freunde und Bekannten werden ergebenst gebeten, der Verbliebenen das letzte Geleit bis zum Bahnhofe zu geben.
 Elbing, den 27. März 1895.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 27. März 1895, Abends 1/9 Uhr:

Gewerbehaus. Letzte Versammlung

dieses Winters.
 Petition gegen die Umfurlvorlage. Gelegentlich Beisammensein.
 Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Donnerstag: Liedertafel. Orchesterprobe.

Kirchenchor: Freitag.

Kunstverein.

Die diesjährige **Kunstausstellung** wird **Donnerstag, d. 4. April a. c., Vormittags 10 Uhr**, in den Sälen der **Bürger-Ressource** eröffnet.
 1 Passpartout 2 Mark, für Angehörige der Mitglieder und für Schüler 1 Mark. Entree für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler die Hälfte.
Das Comitee.

Liedertafel.
 Sonnabend, den 30. März 1895, Abends 8 Uhr, in den Sälen der **Bürger-Ressource: Herren-Abend.**

Gesangsvorträge und theatral. Aufführungen.

Die passiven Mitglieder werden dazu freundlichst eingeladen. Gäste sind dem Vorstande anzumelden. Einheimische als Gäste einzuführen ist nicht gestattet.

Der Vorstand.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Außerordentliche Generalversammlung:
 Sonnabend, den 30. d. Mts., Abends 6 Uhr, im Viehhofs-Restaurant.
 Tagesordnung:
 Aenderung des § 16 des Statuts.

Ordentliche Generalversammlung:

Sonnabend, den 30. d. Mts., Abends 7 Uhr.
 Tagesordnung:
 1) Kassenbericht.
 2) Gratifikation des Schriftführers.
 3) Vorstandswahl.
 Die Nichterschienenen sind an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden.
 Die Quittungsbücher sind mitzubringen und auf Verlangen dem Vorstande vorzulegen.

Der Vorstand.

Öffentliche Versteigerung!

Freitag, den 29. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,
 werde ich hier selbst, Heiliggeiststraße Nr. 25, im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn **Wiedwald** hier selbst: die Restbestände des **Urbanischen Concurs-Waarenlagers**, bestehend aus 4 1/2 Mtr. Ueberzieherstoff, 5 1/2 Mtr. Tuch, 75 Mtr. Futterfahen und 1 Partie verschiedener Knöpfe, sowie:
 1 Repostorium nebst Tontisch,
 1 Tritt und 1 Hängelampe meißelnd gegen Baar versteigern.
 Elbing, den 26. März 1895.
 Der Gerichtsvollzieher.
 v. Pawlowski.

Brantschleier

empfiehlt zu billigsten Preisen
B. Reimann, Fischerstr. 41.

Schensfleisch,

prima Qualität,
 (foscher, heutige Schlachtung)
 empfiehlt fortdauernd

O. Neubert.

Neu eingetroffen! Regenschirme.

Seidene Regenschirme (Imperial-Seide) für Herren und Damen, mit schöner Ausstattung, eleganten, aparten Stöcken, für 4,50, 4,75.

Double-Satinett-Regenschirme prima Qualität, vorzüglich in Haltbarkeit und Schwärze, mit feinen Fantasie- und Naturstöcken, für 2,65, 2,25, 2,10.

Prima Zanella-Regenschirme für Herren und Damen, mit breiter Seidenbordüre, hochfeinen Fantasie- und Naturstöcken, Celluloidstöcken mit Malerei, für 1,50, 1,65, 1,95.
 Sehr preiswerth. Sehr preiswerth.

Regenschirme für Herren und Damen, aus prima Gloria-, Satinett-, Zanella-Stoffen mit kleinen Fehlern, jezt für 1,25, 1,55, 1,75.

Seidene Damen-Regenschirme (Gloria I) mit nur neuesten geraden Stöcken, aparten Griffen und Beschlagen, für 2,25, 2,95, 3,25, 4,25.

Seidene Damen-Regenschirme (Liliput) auf Nadelgestell gearbeitet, neuesten Fantasiestöcken, hochlegant ausgestattet, hochfeiner Passanterie-garnitur, mit dazu passendem seidernen Futteral, chic und apart, 2,75, 3,75, 4,75, 5,50.

Damen-Regenschirme Taffetas (beste Imitation für Taffet), Liliput, auf Eisengestell, neuesten Stöcken, elegant ausgestattet, vorzüglich haltbar, für 2,25.

Reinseid. Herren- u. Damen-Regenschirme prima Qualität, mit eleganten Weichselrohr-, Natur-, Hornstöcken, verschiedenartigsten Griffen, für 7,25, 7,75, 8,75.

Kinder-Regenschirme von 0,75 an.
Th. Jacoby.

Neuheiten in Sommerunterröcken empfiehlt in größter Auswahl
Robert Holtin.

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung. Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“. Monatlich 2 Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Größe.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

Berliner Tageblatt.

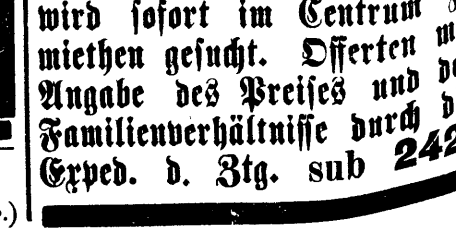
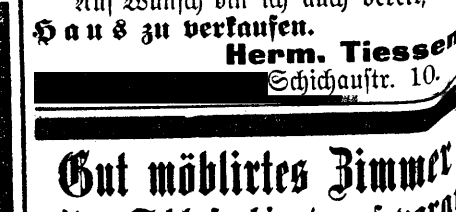
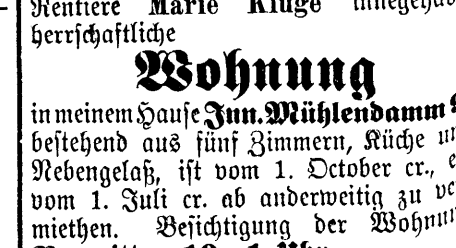
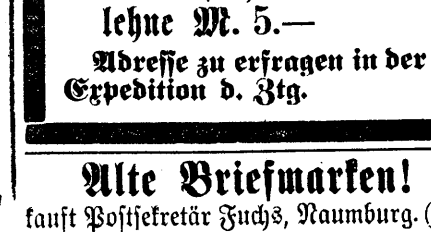
Als Zeitung großen Stils hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, gediegenen Inhalts, sowie durch die **Reichheit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die **stärkste Verbreitung im In- und Auslande** erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Fuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und **Novellen** beigetragen, welche im täglichen Roman-Fuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen: So im nächsten Quartal die beiden reizvollen Romane: E. Vely: „**Meute**“, Arthur Zapp: „**Die Fräulein von Bülow**“. — Alle Romane und Feuilletons erscheinen in **Deutschland zuerst** im **B. T.** und **niemals gleichzeitig in anderen Blättern**, wie dies jetzt vielfach üblich ist. Außerdem empfangen die Abonnenten des **B. T.** allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illust. Witzblatt „**ULK**“, das feuilletonistische Beiblatt „**Der Zeitgeist**“, das belletristische Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“ und „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“. Die sorgfältig redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**“ des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes.
 (Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mt. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie
Blombiren zc.
Adolf Bukau,
 38. Junkerstraße 38.

Wohnung in meinem Hause **Jnn. Mühlenbamm 9**, bestehend aus fünf Zimmern, Küche und Nebengelass, ist vom 1. October cr., zum 1. Juli cr. ab anderweitig zu vermieten. Beichtigung der Wohnung **Vormittag 10-1 Uhr**. Auf Wunsch bin ich auch bereit, das Haus zu verkaufen.
Herm. Tiessen
 Schichaustr. 10.

Zu verkaufen:
 1 großer Herren-Schreibtisch mit großem Aufsatz, fast neu, M. 40.—
 1 Clavierstuhl mit Rückenlehne M. 5.—
 Adresse zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Alte Briefmarken! kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)



Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 74.

Elbing, den 28. März.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

12)

„Von Strikes ist hier nicht viel zu befürchten. Ich behandle meine Leute gut, aber ich lasse sie auch wissen, wer Herr und Meister ist.“

„Aber sie haben radikale Klubs, und schwätzen über Politik und sprechen laut ihre Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen aus, wenn sie nicht ganz nüchtern sind. Ich habe das schon vielfach gehört.“

„In meiner Fabrik thun sie das nicht!“ entgegnete Haworth kategorisch.

Als Mr. Ffrench in diesem Augenblick in das Zimmer trat und das Gespräch unterbrach, empfand Haworth das kaum als eine große Erleichterung. Er kühlte sich Mr. Ffrench gegenüber zwar freier, aber doch keineswegs vollkommen behaglich. Er wußte kaum, wie der Abend verging; eine fieberhafte Unruhe hatte ihn befallen. Bisweilen hörte er kaum, was sein Gegenüber zu ihm sagte, und Mr. Ffrench war heute aufgedrehter und gesprächiger denn je. Er kramte mit der Orientation des großen Herrn seine Kenntnisse über Geschäft und Maschinenwesen aus; er sprach von „Gewerkvereinen“ und von den Schwertergleiten, mit welchen die Principale zu kämpfen hätten; er ging auf das Gebiet der Handelspolitik ein und verdrödete sich über die schwachen Seiten der einzelnen festländischen Staaten; er zog das Problem von Angebot und Nachfrage in den Kreis seiner Erwägung und berührte sogar flüchtig die Frage, ob Schutzzoll oder nicht.

„Hol' ihn der Teufel!“ zürnte Haworth, und ein Gefühl der Bitterkeit stieg in ihm auf. „Er meint, von etwas anderem verständig' ich nichts — und er hat Recht.“

Während ihr Vater sprach, mischte sich Miß Ffrench nur selten in das Gespräch. Sie saß schweigend da und hörte den Männern zu mit einem Ausdruck, als gehe das, was sie sprachen, sie wenig oder gar nichts an. Nur auf Haworth ruhten ihre Augen mit geheimem, beobachtendem Interesse; er begegnete ihnen mehr als einmal, wenn er aufsaß und sie wandte sie dann nicht von ihm weg. So ver-

brachte Haworth den ganzen Abend, innerlich wüthend über sich selbst, und doch elend und glücklich zugleich.

Als sie später auf ihres Vaters Bitte spielte und sang, saß Haworth scheinbar finster abseits und doch fühlte er ein gewisses rohes Entzücken; er verstand nichts von der Musik, aber gleichwohl fand er in diesen Tönen einen Ausdruck für seine Leidenschaft. Wenn sie schlecht gespielt hätte, so würde er den Mangel an Harmonie als etwas selbstverständliches hingenommen haben, aber da sie gut spielte, so empfand er den vollen Reiz ihres Spieles, ohne es doch zu verstehen.

Als Alles vorbei war und Haworth sich allein in der Dunkelheit auf der Straße befand, war er immer noch fieberhaft erregt und seine Kehle war trocken.

„Auf den ersten Blick könnte es wohl scheinen,“ sagte er sich, „als hätte ich heute Abend gar nichts erreicht. Aber,“ fügte er mit höhnischem Frohlocken hinzu, „ruhige Fahrt ist nicht meine Sache; was den Punkt betrifft, da weiß ich genug. Ich habe sie gesehen und bin in ihrer Nähe gewesen und das ist immerhin schon ein Anfang — für einen Mann wie ich.“

Gegen Ende der Woche sahen Mr. Ffrench und seine Tochter am Eingangsthor der Fabrik vor. Mr. Ffrench war in der allerbesten Laune; er war so recht in seinem Element und erzählte seiner Tochter in aller Weltläufigkeit von der Größe und der inneren Einrichtung der Werke; schon während der ganzen Fahrt war das der Gegenstand seines Gesprächs gewesen.

Als Haworth selbst zu ihrer Begrüßung herbeieilte, erschten es Miß Ffrench, als sei er hier auf seinem eigenen Grund und Boden doch nicht gar so abschreckend, wie er ihr anfänglich wohl vorgekommen war — sogar ein gewisses Maß von Anerkennung glaubte sie ihm nicht versagen zu dürfen. Ihr scharfes Auge erkannte alsbald, daß er sich trotz seiner hohen Erregung hier freier und behaglicher fühlte. Seine vierströtige Gestalt schien hier mehr am Platze zu sein; er bewegte sich mit der Sicherheit eines Mannes, der sich zu Hause fühlt, und Alles in Allem machte sein rauher, gebieterischer Ton und die Schnelligkeit, mit welcher die Leute seinen Befehlen gehorchten, auf sie einen nicht unangenehmen Eindruck.

„Er ist hier in Wahrheit Herr und Gebieter,“ sagte sie sich.

Ein Mann, der Macht besaß und diese

Macht zu gebrauchen verstand, hatte für sie stets etwas Symponirendes. Die bewundernden Blicke, mit welchen die Arbeiter sie betrachteten, während sie mit Haworth durch die einzelnen Abtheilungen ging, berührten sie auch keineswegs unangenehm. Ihre Schönheit hatte niemals verfehlt, die bewundernde Anerkennung von Männern aller Stände herauszufordern. Die großen, rauchgeschwärzten Gestalten vor den Glühöfen tauchten ihre Bemerkungen aus, wenn sie vorbeiging; sie würden ihre Arbeit unterbrochen haben, wenn sie das gewagt hätten — aber sie wagten es nicht. Miß French nahm solche Aeußerungen der Bewunderung mit vollkommener Ruhe hin; auf ihren Zügen war weder Freude noch Verwirrung darüber zu lesen, dieselben zeigten nicht die geringste Bewegung. Mr. French be sprach, prüfte und erklärte Alles mit großer Gesprächigkeit und sichlichem Behagen.

Wir haben für unseren Besuch gerade den günstigsten Zeitpunkt gewählt," sagte er zu seiner Tochter. „Es wird eben jetzt ein großartiger Auftrag für eine der wichtigsten Eisenbahnen des Landes ausgeführt. Bei meiner Ehre! Ich möchte lieber an der Spitze eines so riesenhaften Establishments stehen, als auf dem Thron von England sitzen! Aber wo ist denn der junge Mann, Ihr Protegé?" fragte er plötzlich zu Haworth gemandt. Den möchte ich doch vor allen Dingen kennen lernen."

"Murdoch? Oh, zu dem werden wir so gleich kommen; er ist bei den Maschinen."

Als sie den Maschinenraum betraten, stellte Haworth den Besuchten ohne viele Umstände seinen Gästen vor und erklärte ihm den Zweck ihres Besuches. Sie wollten die Maschinen sehen und er sei der Mann, der sie ihnen am besten zeigen könne.

Mr. French zeigte Murdoch alsbald sein lebhaftes Interesse. Der Mechaniker aus Cumberland sei nur ein eingebildeter Janorant gewesen; der junge Mann aus Manchester habe zwar anfänglich große Strebiamkeit gezeigt, sei aber bald zu einem eiteln Narren geworden, hier aber zeige sich ihm ein wirkliches Gentle ohne dergleichen üble Eigenschaften.

Er legte Murdoch nun eine Reihe von Fragen vor, suchte sich in jeder Weise angenehm zu machen und befand sich bald mit ihm in lebhafter Unterhaltung.

Miß French hörte dem Gespräch zu, aber sie befundete dabei nur geringe Theilnahme; sie verstand nicht, was ihr Vater und Murdoch mit einander verhandelten, und sie verschmähte es, ein Verständniß zu heucheln, welches ihr fehlte.

"Die Weiben werden es wohl verstehen," sprach sie zu Haworth, der neben ihr stehend, dem Gespräch gleichfalls nur zuhörte.

"Der da wird's wohl verstehen," entgegnete Haworth, mit einer Handbewegung auf Murdoch deutend.

Ein leichtes Lächeln umspielte Miß French's

Mund; sie war nicht sehr empfindlich, wo es sich um ihres Vaters Steckenpferd handelte, und die ungeschminkte Derbheit der Bemerkung amüsirte sie.

Aber trotz ihres Mangels an Interesse trat sie allmählich immer näher an eine der gewaltigen Maschinen heran und betrachtete sie, wie bezaubert und überwältigt durch den Eindruck ihrer schwerfälligen, sich stets gleich bleibenden Bewegung.

So stand sie noch, als etwas später Murdoch's Blicke zufällig auf sie fielen; im nächsten Augenblick stürzte sich dieser, während gleichzeitig die Umstehenden einen Schreckensruf ausstießen, auf Miß French los und riß sie mit gewaltiger Krastanstrengung zurück; zwilchen den donnernden Rädern und Walzen und Stangen wurde ein Stück des zarten Gewebes ihres Kleides langsam zerseht und zerrissen und zu Atomen zer-malmt. Es war kaum das Werk einer Sekunde; bleich und zitternd taumelte ihr Vater auf sie zu.

"Gütiger Gott," rief er. "Gütiger Gott! Was — — —" die Worte erstarben ihm auf seinen blutleeren Lippen.

Miß French machte sich aus Murdoch's Armen frei und stand hoch aufgerichtet da. Sie würdigte ihn keines Blickes, sie sah nur zu ihrem Vater herüber und strich sich mit der Hand den zerschnittenern Aermel glatt. Eine tiefe Wäße hatte ihr Gesicht überzogen, und doch verrieth kaum ein Zug desselben, daß sie nur mit Ausbietung ihrer ganzen Selbstbeherrschung sich aufrrecht zu halten vermochte.

"Weshalb — sitze sie hervor — weshalb saßt er mich an — in solcher Weise?"

Haworth antwortete mit einem unterdrückten Fluch. Murdoch wandte sich um und verließ eilig das Zimmer; er mochte nicht dort bleiben, um die Erklärung zu hören.

Als er ins Freie trat, blieb ein eben vorübergehender Arbeiter vor ihm stehen und starcte ihn an.

"Was ist denn mit Euch los? Habt Ihr wieder mal Haworth die Faust unter die Nase gesetzt?"

Der Vorfall, auf den er damit anspielte, lebte immer noch als ein köstlicher Spaß im Gedächtniß der Arbeiter fort.

Murdoch schaute wie betäubt den Sprecher an. "Ich — stotterte er, — wir — hätten beinahe ein Unglück gehabt." Und damit setzte er ohne weitere Erklärung seinen Weg fort.

Fünfzehntes Kapitel.

„Es wäre eine schöne Sache.“

Aufregende Ereignisse waren in Droxon und seiner Umgegend nicht so häufig, daß das soeben erzählte hätte unbeachtet bleiben können. Es bildete beim Mittageessen und am Theetisch für jede Familie auf zehn Meilen in die Runde den Hauptgegenstand des Gespräches. Als Murdoch das nächste Mal Britarley's besuchte, bestand Großmutter Dixon darauf, sich auch von

ihm den Vorfall — wohl zum vierzigsten Male — erzählen zu lassen, und war augenscheinlich höchst unbefriedigt, daß es dabei so ganz und gar an dramatischen Scenen gesehlt hatte.

„Ihr saht, wie ihr Kleid sich in den Mäthern verwickelte, und da rißt Ihr sie zurück?“ schrie sie. „War denn sonst Niemand da? Wurde sie nicht ohnmächtig, garnichts?“

„Nein“, antwortete Murdoch; „Sie wußte zuerst garnicht, was geschehen war.“

Großmutter Dixon warf ihm einen verständnißvollen, prüfenden Blick zu und übertratschte ihn dann mit der im lautesten Ton gesprochenen vertraulichen Bemerkung —

„Ich kann sie nicht leiden!“

„Was hat denn Mr. French zu Dir gesagt?“ fragte Jenny. „Meinst Du, er wird Dir was dafür geben?“

„Nein“, antwortete Murdoch; „das wird er nicht thun.“

„Aber er soll's thun“, entgegnete Jenny vorwurfsvoll, „und wenn er's thut, da sollst Du's nehmen. Du denkst zu leicht über Geld und dergleichen, aber Du wirst in der Welt nicht fortkommen, wenn Du's Geld nicht festhältst und Dir's aus den Fingern gehen läßt.“

Flozham hatte auf das Drängen seiner Freunde die Geschichte erzählt, und seine Freunde hatten sie am Wirthshauustisch weiter erzählt, und so waren alle Einzelheiten derselben in die Oeffentlichkeit gedrungen.

„Was sie gesagt hat?“ hatte Flozham, als er die Geschichte zum ersten Male erzählte, bemerkt.

„Nichts hat sie gesagt, das hat sie gesagt. Sie muß! zuerst garnicht, was los war, und stand da und wischte sich den Ruß vom Aermel ab. Vielleicht“, fügte er mit hardonischem Lächeln hinzu, „vielleicht that's ihr nicht gefallen, daß 'n Arbeiter sie anfaßte, ohne sie erst um Entschuldigung zu bitten.“

Einige Tage nach jenem Vorfall hat Haworth Murdoch, den Abend bei ihm zuzubringen, und nachdem er stundenlang finstern und schweigend dagelesen hatte, sagte er endlich:

„Sie meinen, Sie seien verurtheilt schlecht behandelt worden; aber, bei Gott! ich wünschte, ich wäre in Ihrer Lage.“

„Sie wünschten, Sie wären in meiner Lage? Nun, ich wüßte nicht, daß meine Lage gar so angenehm wäre.“

Haworth beugte sich über den Tisch und starrte mit finsternem Ausdruck zu ihm hinüber.

„Sehen Sie, davon verstehen Sie nichts. 's ist schwer, an das Mädchen heranzukommen, aber was neulich geschehen ist, daß wird sie nicht vergessen; sie schlen's zwar sehr kühl aufzufassen, aber vergessen wird sie's nicht.“

„Weinetwegen mag sie es immerhin vergessen; und weshalb sollte sie nicht? Die Sache ist geschehen und nun ist's vorbei. Es war der reine Zufall; — vorbei ist vorbei.“

„Zum Henker auch!“ schrie Haworth noch immer in düsterer Stimmung. „Ich sage Ihnen noch einmal, ich wünschte, ich wäre in Ihrer Lage

gewesen, und wenn's noch viel gefährlicher gewesen wäre.“

Am demselben Tage hatte Mr. French sich zur Fabrik bemüht mit der Absicht, sein Gemüth zu beruhigen und dem Ketter seiner Tochter in angemessener Weise seine Dankbarkeit auszusprechen. Es war ihm in der That angenehm, daß sich ihm damit eine Gelegenheit bot, der Fabrik so bald wieder einen neuen Besuch zu machen. Als er aber nun dem Helben des Tages gegenüberstand, da erschien, er wußte selbst nicht wie, das Ereigniß im Lichte eines gleichgültigen und ganz und gar nicht heldenhaften Vorfalls; die hochtönenden Phrasen, welche er sich zurecht gelegt hatte, blieben ungesprochen, und er begnügte sich, mit einfachen Worten seinen Dank auszudrücken.

„Dieser Murdoch ist entweder sehr zurückhaltend oder sehr schüchtern“, sagte er hinterher zu seiner Tochter. „Es ist nicht leicht, den richtigen Ton ihm gegenüber zu treffen. Ich möchte fast sagen, es scheint ihm an Enthusiasmus zu fehlen.“

„Wird er uns besuchen?“ fragte Miß French.

„Nun ja, ich glaube, er wird kommen, aber es war ganz klar, daß er viel lieber abgelehnt hätte; nur sein Taktgefühl verhinderte ihn, meiner Aufforderung, Deine Dankagung persönlich entgegenzunehmen, rundweg von der Hand zu weisen.“

„Sein Taktgefühl!“ wiederholte Miß French.

In sichtlich er Entrüstung wandte sich Mr. French zu seiner Tochter um.

„Ja wohl, sein Taktgefühl!“ wiederholte er hartnäckig. „Hast Du denn nicht soviel Menschenkenntniß, zu sehen, daß der junge Mensch ein Gentleman ist? Ich wünschte, Du legtest von Deinem unsinnigen Standesvorurtheilen etwas ab, Rachel.“

„Ich glaube allerdings, daß man an einem Ort wie dieser hier, nothwendiger Weise nicht wenige derselben ablegen muß, wenn man sich zum Beispiel mit Mr. Haworth auf secundarschaftlichen Fuß stellt — — —“

Mr. French rückte ihr etwas näher und stützte seinen Arm mit ziemlich verlegenem Ausdruck auf den Kaminrand.

„Es ist mein Wunsch, daß — daß Du zu Mr. Haworth recht freundlich bist; ich — es — könnte gar viel davon abhängen.“

Sie sah mit einer schnellen Bewegung zu ihm auf und ließ ihre Augen voll auf ihm ruhen.

„Beabsichtigst Du, Dich in der Eisenindustrie zu bethätigen?“ fragte sie unarmberzig.

Mr. French erröthete bis an die Schläfen, aber nichtsdestoweniger wandte seine Tochter ihre Augen nicht von ihm weg.

„Was — was Haworth braucht“, stotterte er, „ist ein — ein technisch gebildeter Mann, der ihm in seinem Geschäft beistehen könnte. Ein Mann, der — der die Eisenindustrie wissenschaftlich studirt hätte, könnte ihm mit werthvollen Rathschlägen zur Hand gehen. Ein — ein gewaltiges Feld steht einem reichen, unternehmenden Manne, wie er es ist, offen, —

einem Manne, der Furcht nicht kennt, und der die Mittel besitzt, etwas Großes zu wagen.“

„Du meinst, einem Manne, der vor neuen Unternehmungen nicht zurückschrecken würde. Glaubst Du, daß Hamorth ein solcher Mann ist?“

„Sein Mangel an technischer Durchbildung hat ihn leider bisher — nun, hat ihn genöthigt, nur auf einem eng begrenzten Gebiete zu arbeiten. Wenn — wenn er einen — einen Associe hätte, der sozusagen mit der Sache genau Bescheid wüßte, so könnte er sein Geschäft um das Doppelte — um das Dreifache erweiteren.“

Sie wiederholte laut eines seiner Worte.

„Einen Associe,“ sagte sie.

Er fuhr fort mit der Hand durch das Haar und blickte sie verzweiflungsvoll an; er hätte gern das entscheidende Wort ausgesprochen, aber er vermochte es nicht.

„Wiß er etwas davon, daß Du sein Associe werden möchtest?“ forschte Miß French.

„Nein — nein, etwas Bestimmtes nicht.“

Sie blickte einen Augenblick nachdenklich in das Feuer.

„Ich glaube nicht, daß er darauf eingehen würde,“ sagte sie endlich. „Er ist zu stolz darauf, Alles aus eigener Kraft gethan zu haben.“

Dann sah sie wieder zu ihrem Vater auf.

„Wenn er darauf eingehen wollte,“ jubr sie fort, „und es würden keine unüberlegten Schritte gethan, so wäre es allerdings eine schöne Sache.“

(Fortsetzung folgt.)

Manuigfaltiges.

— **Eine eigenthümliche Verwechslung** ereignete sich dieser Tage in Zürich. Stand da ein Herr, den Kopf mit einer großen Pelzmütze bedeckt, auf der Quaibrücke und blickte hinab auf das Wasser, wo sich eine Schar fremder Wildvögel, vom Eise zur Stadt gedrängt, tummelte. Plötzlich fühlte er sich von rückwärts mit eisernem Griff am Kragen gepackt, zugleich schlugen ihm zwei Flügel ins Gesicht. Es war ein riesiger Mäusebussard, der die Pelzmütze in seinem Hunger wahrscheinlich für etwas Eßbares gehalten hatte und sich nun unvermuthet einem Gegner gegenüber sah. Laut kreischend schlug er mit den Fängen auf den Mann ein, ohne jedoch den Mantel los zu lassen. Schließlich gelang es dem Angegriffenen, den wüthenden Vogel mit dem Stocke zu erschlagen.

— **Prinzessin Helene von Orleans und ihr Bräutigam.** In Paris spricht man gegenwärtig von nichts anderem als von der Verlobung des Herzogs von Aosta und der Prinzessin Helene von Orleans, der dritten Tochter des unlängst verstorbenen Grafen von Paris, und Schwester des Thronanwärters Philipp Robert und der Königin Amelia von

Portugal. Die Hochzeit soll bald stattfinden, denn die beiden jungen Leute, die sich am Londoner Hofe kennen gelernt haben, sollen sich gegenseitig sehr lieben. Die 24 Jahre alte Prinzessin ist groß, schlank, blond, hat blaue Augen. Sie macht einen vortheilhaften Eindruck und soll auch geistig weit vorgeschritten sein. Sie hat einen guten Unterricht genossen, so daß sie mit den gebildeten Prinzessinnen Europas rivalisiren kann. Außerdem ist sie eine hervorragende Sportliebhaberin und findet als Reiterin und Jägerin nicht ihresgleichen. Aber mit allen diesen Vorzügen ist die Prinzessin nicht glücklich gewesen, und wird es vielleicht nicht werden, obwohl — wie wir schon erwähnten — behauptet wird, daß sie den Herzog von Aosta liebgewonnen habe; alles läßt darauf schließen, daß sie im Herzen eines jener Wunden habe, die nie vernarben. Der Herzog von Clarence, der älteste Sohn der Prinzen von Wales, und die Prinzessin Helene liebten einander und ihre Beziehungen sollten mit einer Heirath endigen. Aber zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung weigerte sich der heilige Stuhl, die verlangte Heirathserlaubnis zu erteilen, weil, nach dem englischen Gesetze, die diesem Ehebunde entsprossenen Kinder den Glauben der anglikanischen Kirche hätten annehmen müssen. In Folge dessen mußten die jungen Leute ihre Beziehungen abbrechen, was für den Herzog von Clarence verhängnißvoll ward. Man erinnert sich, daß er schwer krank wurde und daß er, obwohl er sich inzwischen mit der Prinzessin von Teck verlobt hatte, seine Helene nicht vergaß; noch kurz vor seinem Tode rief er oft ihren Namen. Der Herzog ist ein stattlicher Mann von sechs- undzwanzig Jahren, mit kastanienbraunem Haar und blondem Knebelbart; man rühmt ihm nach, daß er ein vorzüglicher Plauderer sei. Er hat auf der Artillerie-Akademie in Turin seine Studien gemacht und ist gegenwärtig Oberst des in Turin stehenden Artillerie-Regiments. Er hat ein bedeutendes Vermögen und besitzt große Ländereien in Italien und Belgien. Gegenwärtig wohnt er in dem Palaste, den seine Mutter in Turin besitzt und dessen Wiederherstellung mehr als zwei Millionen gekostet hat. Wenn der Prinz von Neapel, der Erbe der Krone Italiens, unvermählt oder ohne Erben stirbt, würde der Herzog von Aosta Ansprüche auf den italienischen Thron haben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von F. Haatz
in Eibing.